

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Lehrbuch der Dogmatik** in sieben Büchern. Für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterricht von Josef Pohle, Dr. der Philosophie und Theologie, der letzteren o. ö. Professor an der Universität Breslau. Zweiter Band. Gr. 8°. X und 537 S. Paderborn 1903. Ferdinand Schöningh. M. 6.— = K 7.20.

Der vorliegende zweite Band von Pohles Dogmatik gehört zu der bei Schöningh in Paderborn erscheinenden „wissenschaftlichen Handbibliothek“, und zwar zur ersten Reihe derselben, betitelt: „theologische Lehrbücher“ und bildet den XXI. Band der letzteren. In verhältnismäßig kurzer Zeit ließ der Verfasser auf den i. J. 1902 erschienenen ersten Band diesen zweiten folgen; in Anbetracht der vielen Vorzüge, welche nach dem Urteile expropter Fachmänner Pohles Dogmatik aufweist, sprechen wir den Wunsch und die Hoffnung aus, daß durch ein baldiges Erscheinen des dritten Bandes das gediegene Werk seinen Abschluß finde.

Die trefflichen Eigenschaften, welche wir im 1. Heft des Jahrganges 1904 dieser Quartalschrift (S. 162 u. f.) bei Besprechung des ersten Bandes dieses Werkes hervorgehoben haben, zeichnen auch diesen Band aus; und um nicht schon Gesagtes zu wiederholen, verweisen wir auf das eben zitierte Referat und fügen einer kurzen Inhaltsangabe des zweiten Bandes folgende Bemerkungen bei:

Viertes Buch. Erlösungslehre (S. 1—323) in drei Abschnitten: I. Christiologie oder die Lehre von der Person des Erlösers. Erstes Hauptstück „Die Zweihheit in der Einheit“, behandelt im 1. Kapitel. Die wahre Gottheit, im 2. Kapitel. Die wahre Menschheit Jesu Christi. Zweites Hauptstück führt den Titel: „Die Einheit in der Zweihheit oder die hypostatische Union.“ Erstes Kapitel: „Die hypostatische Union an und für sich“ enthält die positiv-dogmatische Offenbarungslehre gegen Nestorius und eine spekulativ-theologische Erörterung des Geheimnisses der hypostatischen Union, die Unvermischttheit der beiden NATUREN im einen Christus und die Unzertrennlichkeit der beiden NATUREN Christi; alles ist sehr sorgfältig ausgearbeitet; überall zeigt sich, was auch bezüglich der andern Teile des Buches gilt, theologische Korrektheit, reiche Literaturangabe, übersichtliche Disposition des überreichen Stoffes, der durch häufige Anwendung von Kleindruck auf einen kleineren Raum zusammengedrängt wird, und Klarheit der Darstellung. — Im zweiten Kapitel dieses zweiten Hauptstückes werden „die Konsequenzen der hypostatischen Union“ besprochen: § 1. Die Attribute Christi nach seiner göttlichen Person, Perichorese, Idiomen-Kommunikation und wahre Gottesähnlichkeit des Menschen Christus. § 2. Die Attribute Christi nach seiner menschlichen Natur, die ethische Vollkommenheit des menschlichen Willens, oder die Heiligkeit Christi, die intellektuelle Vollkommenheit des Verstandes oder das menschliche Wissen Christi, die Anbetungswürdigkeit der Menschheit Christi; bei letzterem Gegenstande findet auch die Lehre vom Herz Jesu-Kulte ihre dogmatische Würdigung (S. 147—150), worin namentlich gezeigt wird, daß nicht bloß das symbolische, sondern auch das wirkliche, physische Herz des Gottmenschen Materialobjekt dieser Anbetung ist.

Was das menschliche Wissen Christi betrifft (S. 123 u. f.), behauptet Pohle mit Recht, daß der einmütig von den Scholastikern — älteren und neueren — als theologisch gewiß aufgestellte Lehrsat, wonach die menschliche Seele Christi vom ersten Augenblitc ihrer Existenz an sich der unmittelbaren Anschauung Gottes erfreut habe, zwar nicht mit stringenter Beweiskraft aus Schrift und Väterlehre, aber desto sicherer als notwendige Schlussfolgerung aus der hypostatischen Union bewiesen werden könne.

Wenn daher neuere Dogmatiker, z. B. Schanz (theol. Revue, III. Jahrgang, Nr. 2, Spalte 58) unsern Lehrfaz als „unhaltbare Position“ hinstellen, glauben wir in diesem Punkte dem ausgezeichneten Tübinger Dogmatiker nicht folgen zu können, obwohl diese seine Behauptung gewiß nichts häretisches enthält. Aber an unserer sententia theologicæ certa de scientia visionis animae Christi, die ja immerhin ein großes Geheimnis bleibt (Christus zugleich homo viator et comprehensor — zugleich unmittelbare Gottesanschauung und intensives Seelenleiden), kann ebenso wenig ein direkter Widerspruch nachgewiesen werden als in dem „magnum pietatis mysterium“ der Inkarnation und hypostatischen Union selber, welches ja die notwendige Voraussetzung und Grundlage des ersteren bildet.

II. Soteriologie (S. 151—235). Erstes Hauptstück (das Werk des Erlözers im allgemeinen) behandelt in zwei Kapiteln die Mittlerschaft Christi als Voraussetzung der Erlösung und die Tatsache der Erlösung durch die stellvertretende Genugtuung am Kreuze; hier sei erwähnt die gründliche Widerlegung der von Socinianern und Rationalisten gegen die katholische Lehre von der Genugtuung Christi erhobenen Einwürfe (S. 171—173). Das zweite Hauptstück ist der Besprechung des Hohenpriestertums, Prophetentums und Königstums Christi gewidmet. In letzterem Punkte kennzeichnet der Verfasser kurz das „häßliche Herrbild“, welches Ad. Harnack (Das Wesen des Christentums, S. 157, Leipzig 1901) vom „politischen Weltreich der katholischen Kirche“ als Fortsetzung des alten römischen Reiches entwirft und knüpft daran die Bemerkung (S. 234), daß die weltliche Herrschaft des Papstes zur freien und unbehinderten Ausübung seiner geistlichen Befugnisse nützlich, ja sogar relativ notwendig sei, aber ebensowenig zum Wesen der Kirche, wie zum Wesen des Papstums gehöre.

III. Mariologie. (S. 236—323). Erstes Hauptstück. „Die Gottesmutterlichkeit Marias als Prinzip und Quelle aller ihrer Vorzüge.“ Zweites Hauptstück. „Die Privilegien der Gottesmutter im besonderen.“ § 1 unbesleckte Empfängnis, wobei auch die Stellung des heiligen Bernhard, und namentlich des heiligen Thomas und des Duns Scotus zu dieser Lehre gerechte Beurteilung findet.

§ 2. Die Freiheit von jeder persönlichen Sünde, § 3 die ewige Jungfräulichkeit Marias, § 4 die leibliche Himmelfahrt Marias. Hier zeigt Bohle, daß sich die Tatsache dieser Himmelfahrt wohl durch keinen rein historischen Beweis aus den ersten fünf Jahrhunderten erhärten, daß sich aber ein hinreichender dogmatischer Beweis gar wohl aus der theoretischen und praktischen Überlieferung führen lasse, welche mindestens schon im sechsten Jahrhundert mit voller Bestimmtheit auftrat und sich unentwegt fortbehaftete (Fest der Himmelfahrt, Homilien, Liturgie der Kirche, Übereinstimmung der orientalischen Kirchengemeinschaften). Auch wird hingewiesen auf die theologische Bedeutung der damals von 204 vatikanischen Konzilsvätern eingereichten Petition um Dogmatifizierung dieser Lehre mit Berufung auf die traditionelle Auslegung des Proto-Evangeliums im Sinne des vollständigen Sieges der Gottesmutter über den Satan und die Sünde durch ihre unbesleckte Empfängnis und gänzliche Sündenlosigkeit, über die Welt und die Begierlichkeit durch ihre unverfehlte Jungfräulichkeit, und so auch über den Tod durch ihre leibliche Himmelfahrt. Sollte jemals durch eine feierliche Glaubensentscheidung diefer lezte Edelstein in die herrliche Ehrenkrone der lieben Gottesmutter eingefügt werden, so würde immerhin auch irgend ein Verdienst davon unserem Verfasser zufallen, indem er die Wege zu den theologischen Vorarbeiten einer solchen Entscheidung zu ebnen redlich mitgeholfen hat. Zum Schlusse der Mariologie bringt Bohle im § 3 des zweiten Kapitels die Lehre vom dulichen Kult der Heiligen, vom Reliquien- und Bilderkult (S. 304—323), wo nichts einigermaßen Wichtiges übergangen wird.

Fünftes Buch. Gnadenlehre (S. 324—537). Erstes Hauptstück. Von der wirklichen Gnade: Ihr Wesen, ihre Eigenchaften, nämlich ihre Notwendigkeit, Unverdienbarkeit, Allgemeinheit. Bei letzterwähntem Gegenstande behandelt Pohle auch mit großem Geschick die schwierige Frage („crux theologica“), wie sich dieser göttliche allgemeine Heilswillen bezüglich des Loses der ungetauften Kinder im Jenseits gestalte (S. 414—417), es folgt die Lehre von der Aussteilung hinreichender Gnaden an alle Erwachsenen und die Lehre von der Prädestination und Reprobation. Der Verfasser neigt mehr zur Annahme der *praedestinatio post praevisa merita supernatura* und zeigt, wie das katholische System der absoluten negativen Probation (S. 446) „mit der Universalität des göttlichen Heilswillens in schneidendem Gegensatz“ stehe. Das dritte Kapitel dieses ersten Hauptstückes behandelt das Verhältnis von Gnade und Freiheit, und zwar § 1 die Häresie der Reformatoren und Jansenisten, § 2 die katholischen Systeme zur Vereinbarung von Gnade und Freiheit; in der Kritik dieser Systeme spricht der Verfasser seine Ansicht dahin aus, daß der longuiristisch umgebildete Molinismus der Wahrheit wohl am nächsten kommen dürfte. Das zweite Hauptstück des fünften Buches hat zum Inhalt die heiligmachende Gnade, und zwar: Erstes Kapitel der Rechtfertigungsprozeß oder die Vorbereitung auf die heiligmachende Gnade; — zweites Kapitel der Rechtfertigungszustand oder das Wesen der Rechtfertigung; drittes Kapitel die Früchte der Rechtfertigung oder die Lehre vom Verdiente. — So sei denn auch dieser zweite Band von Pohles Dogmatik, der eine Fülle des Guten bietet, dem gesamten deutschen Klerus bestens empfohlen.

Stift St. Florian.

Prof. Bernhard Deubler.

- 2) **Handbuch der katholischen Dogmatik.** Von Dr. M. Jos. Scheeben. Fortgesetzt von Dr. Leonhard Altberger. Gr. 8°. Freiburg i. B. 1901/1903. Herder. Vierter Band. Zweite Abteilung. (V1. und S. 459—666.) M. 2.80 = K 3.36. Vierter Band. Dritte (Schluß-) Abteilung. (XI und S. 667—943.) M. 4.— = K 4.80.

Mit großer Freude begrüßen wir die nunmehr mit der dritten Abteilung dieses vierten Bandes erfolgte Vollendung der ausgezeichneten Dogmatik von Scheeben, die zugleich mit der vom unvergesslichen Mainzer Domdekan Dr. Heinrich verfaßten und von Gutberlet fortgesetzten, hoffentlich auch in Bälde zu vollendenden „dogmatischen Theologie“ (ist bereits vollendet. Anm. d. R.) anerkanntermaßen einen Ehrenplatz unter den in deutscher Sprache verfaßten größeren dogmatischen Lehrbüchern behauptet und voraussichtlich auch in Zukunft behaupten wird. Zeichnet sich doch Scheebens Handbuch der katholischen Dogmatik nach dem Urteile erprobter Fachmänner, z. B. des hochverdienten Altmeisters P. H. Hurter (Innsbr. Zeitschr. für kath. Theol. 1904, II. Quartalheft S. 243) wegen des genialen Geistes, der es durchweht, wegen der Großartigkeit der Auffassung und des Reichtumes der Ideen vorteilhaft vor anderen dogmatischen Werken aus. Scheeben ließ die erste Abteilung des ersten Bandes als Bestandteil der Herderschen „Theol. Bibliothek“ im Jahre 1873 erscheinen und zur Zeit seines im Jahre 1888 leider allzufrüh erfolgten Todes war erst der dritte Band, welcher den Schluß der Christologie, die Soteriologie, eine sehr gediegene Mariologie und den Beginn der Gnadenlehre enthält, im Druck erschienen. Die Fortsetzung und Vollendung des Handbuchs schien nun durch den Tod des Verfassers in Frage gestellt, ja relativ unmöglich gemacht, und zwar hauptsächlich aus folgender Ursache: Scheeben hatte in dem Vorwort zur zweiten Abteilung des dritten Bandes sich ausgesprochen, daß für den noch ausstehenden Teil seines Handbuchs das Material so ziemlich vollständig gesammelt, gesichtet und geordnet vorliege. Aber leider hat sich nach Scheebens Tod dieses Material trotz aller von interessierter Seite angestellten Bemühungen nicht gefunden. Wer sollte